Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 61 (1910)

Heft: 6-7

Artikel: Schneeschaden vom 20./21. Januar 1910 in den Waldungen des II. Forstkreises, Bucheggberg-Kriegstetten, Kt. Solothurn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

61. Jahrgang | Juni/Juli 1910 | № 6/7

Schneeschaden vom 20./21. Januar 1910 in den Waldungen des II. Forstkreises, Bucheggberg-Kriegstetten, Kt. Solothurn.

Der Schneefall vom 23./24. Mai 1908 hat die Waldungen des Bucheggberges so stark mitgenommen, daß Herr Ph. Flury in seiner vorzüglichen Abhandlung „Der Schneefall vom 23./24. Mai 1908 und dessen Folgen für unsere Waldungen", in dieser Zeitschrift den Bucheggberg unter denjenigen Gebieten aufgezählt hat, die am stärksten vom Schneefall gelitten haben.[1] Heute, nach kaum zwei Jahren, sind wir in der Lage, über die Folgen eines für die Waldungen des gleichen Gebietes verhängnisvollen Schneefalles im Winter zu berichten.

Der Bucheggberg, mit der Amtei Kriegstetten den zweiten Solothurnischen Forstkreis bildend, ist ein südlich der Aare gelegenes Hochplateau, von Norden sanft ansteigend, nach Süden steil in das Limpachtal abfallend, mit einer mittleren Erhöhung von 500—650 m. Das ganze Gebiet ist ziemlich stark kupiert. In südlicher Exposition, speziell am steilen Südhang gegen das Limpachtal stocken vorwiegend Buchenbestände, die vor zwei Jahren vom Schneefall im Mai am stärksten mitgenommen wurden. Ein großer Teil der Waldfläche ist mit Nadelholz, meist Rottanne bestockt, während die gemischten Bestände schwächer vertreten sind. Die waldbaulichen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind günstig.

Wie fast in ganz Europa und speziell im Westen hat uns der Monat Januar beträchtliche Niederschläge gebracht. Nach den Aufzeichnungen der meteorologischen Station Solothurn erreichten die Niederschlagsmengen an den einzelnen Tagen folgende Höhen:

[1] Jahrgang 1908, Heft 10, S. 300.

19. Januar 71,0 mm
20. „ 42,1 mm
21. „ 42,1 mm

oder total in drei Tagen 155,2 mm Niederschlag, gewiß eine gewaltige Wassermenge.

Nach den anormal starken Niederschlägen in Form von Regen hat man erleichtert aufgeatmet, als am Abend des 20. ein Schneefall einsetzte und keine weitern Überschwemmungen zu befürchten waren.

Der Schnee, der in unserer Gegend bei hoher Temperatur, mit Regen untermischt und daher sehr schwer fiel, hat der außerordentlichen Schneehöhe wegen (30 cm und mehr) unsere Waldungen arg verwüstet. Als Randbemerkung ist von vielen Bannwarten auf dem ausgefüllten Fragebogen angeführt worden: Schaden viel größer als im Mai 1908. Nach eigener Anschauung habe ich die Richtigkeit der Bemerkung bestätigen müssen.

Im nachfolgenden möchte ich einige Hauptmomente der Schädigungen anführen.

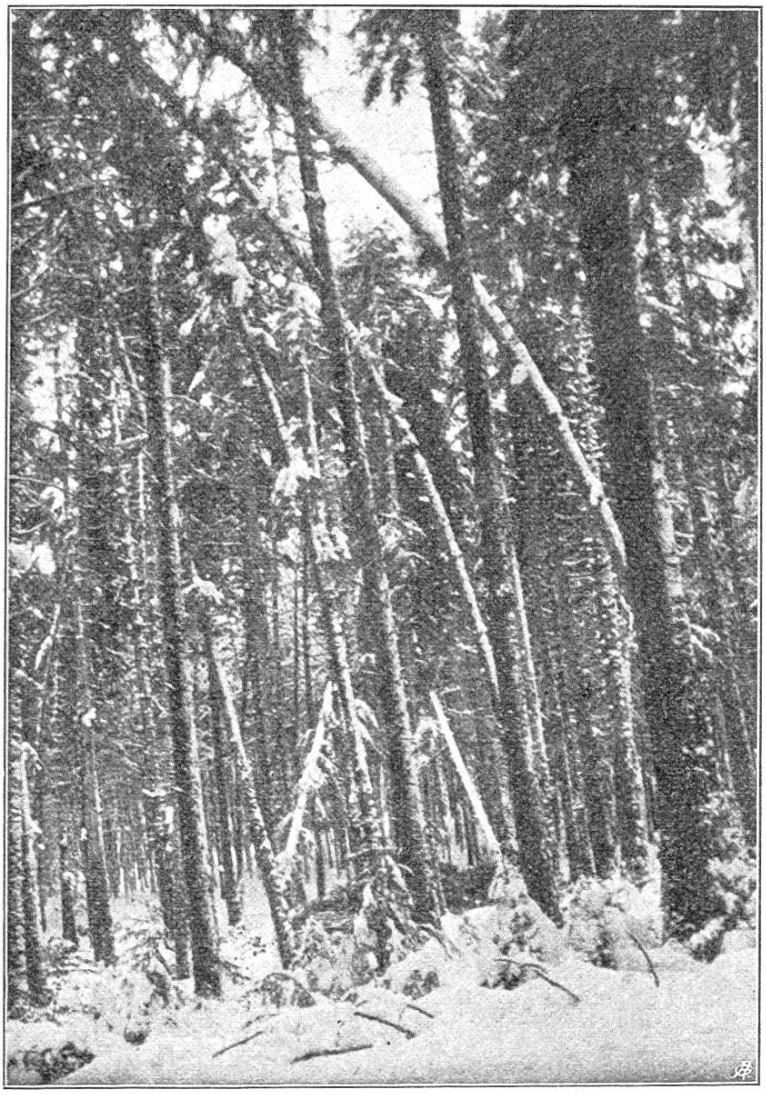
1. Während vor zwei Jahren fast ausschließlich die Laubholzbestände erhebliche Schädigungen aufwiesen, sind dieselben bei vorstehendem Schneefall, weil in kahlem Zustande, meist von Schaden verschont geblieben. Nur in wenigen Gemeinden sind etwas Buchen, welche vom Maischnee 1908 her gebogen waren, zu Boden gedrückt worden.

2. Die Nadelholzbestände haben stark gelitten und bei diesen ist der Schaden am größten in 30—60jährigem Stangenholz. Das Holz ist, je nachdem Standort und Boden feucht oder trocken, tiefgründig oder flachgründig sind, mehr mit dem Stock umgedrückt oder stark gebogen oder aber gebrochen worden.

Am meisten haben die reinen Rottannenbestände gelitten; an verschiedenen Orten ist die Schädigung derart, daß der Bestandesrest abgetrieben werden muß; ebenso sind die Föhren stark mitgenommen worden. Die Weißtanne hat bedeutend weniger gelitten und der größern Standfestigkeit wegen mehr durch Bruch als durch Schneedruck. Bei der Weimutsföhre ist nur ausnahmsweise ein Schaden zu konstatieren.

3. Undurchforstete oder verspätet durchforstete Bestände haben am stärksten gelitten, indem meistens Nester bis zur Größe mehrerer Aren

zu Boden gedrückt wurden, während in durchforsteten Beständen nur einzelne, meist schwächere Exemplare dem Schnee zum Opfer gefallen sind. In Jungwüchsen, die kurze Zeit vor dem Schneefall durchforstet wurden, ist der Schaden unbedeutend. Der sehr günstige Einfluß richtig durchgeführter Durchforstungen konnte überall mit Sicherheit festgestellt werden. Mit der Stärke des Durchforstungsgrades hat die Größe des Schadens abgenommen. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung sei hier ein einwandfreies Objekt angeführt. — In der Gemeinde Subingen, im II. Forstkreis gelegen, hat die eidgenössische forstliche Versuchsanstalt im Jahre 1892, vier Probeflächen in einem gegenwärtig 53jährigen reinen Rottannenbestande angelegt. Die einzelnen Flächen sind nach den Durchforstungsgraden A, B, C und D durchforstet; im ganzen Bestande, in welchem sich die Flächen befinden, ist von der Gemeinde eine B- bis C-Durchforstung ausgeführt worden und zwar vor zwei und drei Jahren. In den Probeflächen, sowie im ganzen Bestande ist keine Lücke entstanden; es sind wohl einzelne Stücke, meist geringe schlanke Exemplare umgedrückt oder gebrochen worden, doch kann von einem Schaden nicht gesprochen werden. Bei den verschiedenen Durchforstungsgraden hat es sich ge-



Phot. Furrer.
Schneedruckschaden in 80jährigem Nadelholzbestande, Fichten und Tannen, der Gemeinde Biberist.

zeigt, daß in der A-Fläche dem Schnee rund dreimal mehr Exemplare zum Opfer gefallen sind als in den B- und C-Flächen, während in der D-Fläche nur die Hälfte Stämme der B- und C-Flächen umgedrückt oder gebrochen wurden. Die Flächen mit B- resp. C-Durchforstung weisen gleichviel gebrochene oder umgedrückte Stämme auf, nämlich 13 Stück auf 25 Aren. In unmittelbarer Nähe dieses besprochenen Bestandes hat ein zu schwach und zu lange nicht mehr durchforsteter zirka 30jähriger Rottannenjungwuchs durch Nesterbruch gelitten. In alten, über 80jährigen Beständen, in welchen der Schnee viel Holz umgedrückt oder gebrochen hat, lassen die sehr schlanken Stämme mit hochangesetzter, spärlicher Krone auf einen früher viel zu dichten Stand schließen.

4. Exposition, sowie Neigung des Terrains scheinen keinen merkbaren Einfluß auf die Größe des Schadens ausgeübt zu haben. Nach allen Beobachtungen hat dagegen die Lage der einzelnen Bestände zueinander auf die Größe des Schadens bestimmend eingewirkt. Ein Stangenholzbestand, welcher auf der Südwest- oder Westseite von altem Holz überhöht wurde, zeigt den größten Schaden in der Nähe des alten Bestandes. Auch diese Beobachtung hat ihre mir zutreffend erscheinende Erklärung.

Während des Schneefalles herrschte nämlich ein leichter Südwestwind; nördlich eines hohen Bestandes wurde von der Kronenhöhe abwärts die Wirkung des Windes aufgehoben. Die großen schweren Schneeflocken fielen in dem windgeschützten Raume auf die tiefer stehenden, von keinem Winde bewegten Kronen eines Stangenholzbestandes in größerer Menge und belasteten die Bäume derart, daß es kein Widerstehen mehr gab und ganze Nester von mehreren Aren Größe zu Boden gedrückt oder gebrochen wurden.

Es sollen hier noch einige Angaben über den Umfang des entstandenen Schadens folgen.

Überall da, wo haubare oder angehend haubare Bestände vom Schnee gelitten haben — es sind dies nur vereinzelte Fälle — kann man nicht von großem Schaden sprechen. Das Holz muß wohl in den meisten Fällen 10—20 % billiger verkauft werden und es fällt etwas weniger Nutzholz an. In den stark mitgenommenen Stangenholzbeständen, in 30—60jährigem Holz, ist der Schaden dagegen sehr

groß. Ich habe 40—50jährige Bestände gesehen, in denen $^2/_3$ der Stämme über- und durcheinander am Boden lagen. Solche Bestände sind ruiniert und es muß der Rest bald abgetrieben werden. In diesen Fällen handelt es sich um einen großen Ausfall an Zuwachs und das anfallende Material kann nur als Brenn- oder Papierholz Verwendung finden. Ein ganz geringer Teil läßt sich im günstigsten Falle zu Leitungsmasten absetzen. Alle Bestände, die nicht zu stark gelitten haben und kurzfristig abzutreiben sind, bleiben lückig. Jahrzehnte werden vergehen bis zum Verschwinden der Spuren, welche dieser Schneefall in unsern Waldungen hinterläßt.

Nach der schatzungsweisen Zusammenstellung beträgt das Quantum des anfallenden Holzes zirka 4000 m³ bei einem Etat von rund 13,600 m³. Der durch diese Waldverwüstung entstandene Schaden ist, wie schon erwähnt, sehr groß und läßt sich kaum in Zahlen ausdrücken.

Da wir, im Gegensatz zum Maischnee von 1908, den Schaden fast ausschließlich im Nadelholz und zumeist in Rottannenbeständen haben, ergibt sich für die Waldungen eine weitere große Gefahr, diejenige einer Insekteninvasion. Der sehr ungünstigen Witterung wegen — den ganzen Winter hindurch war der Boden nie gefroren — ist das Langholz der ordentlichen Nutzung zum großen Teil noch im Walde; dazu kommt nun noch dieser außerordentliche Holzschlag. Die Aufarbeitung des Schneedruckholzes ist vielerorts sehr zeitraubend. Sobald das Wetter im März—April günstig wird, beginnen die landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten und entziehen dem Walde die Arbeitskräfte. Alle die angeführten Faktoren wirken hemmend auf rechtzeitige Waldräumung ein.

Zum Schlusse wollen wir uns noch fragen, welche Mittel stehen uns zur Verfügung, um solchen Naturereignissen vorzubeugen; liegt es in unserer Macht, Schädigungen durch Schnee ganz zu verhindern?

Durch Begründung gemischter Bestände, Laub- und Nadelhölzer, durch richtige Durchforstung der Bestände von Jugend an, können Schädigungen meistens vermieden werden. Tritt jedoch in einer Gegend ein Schneefall ein unter den zur Waldzerstörung denkbar günstigsten Bedingungen, als da sind: durchnäßter Boden, nasser schwerer Schnee, Windstille oder nur schwacher Wind, Schneehöhe

über 30 cm, so werden immer Schädigungen eintreten. Der Schaden wird jedoch in waldbaulich richtig behandelten Beständen unverhältnismäßig geringer sein als in vernachläßigten, weil in ersteren kein nesterweises Zusammendrücken des Holzes erfolgt und daher auch keine Lücken entstehen werden. F.

Solothurn, im Februar 1910.

Die Erhaltung der obern Baum- und Waldgrenze.

Sowohl für die Forst- wie für die Alpwirtschaft ist die Erhaltung der obern Baum- und Waldgrenze eine sehr wichtige Angelegenheit. In Fachzeitschriften und Tagesblättern, in welch letztern sonst über alles abgesprochen und Rat erteilt wird, wird selten ein Wort darüber laut. Man möchte fast glauben, das geistige Auge hätte noch nicht recht entdeckt, was das leibliche ohne Mühe so vielfach beobachten kann, daß nach dieser Richtung die Dinge sich nach der schlimmen Seite verändern. Nicht gerade überall, aber doch auf weit ausgedehnten Gebieten ist der Rückgang ausgesprochen genug.

Die Gründe dieser bemühenden Tatsache liegen aber keineswegs weit ab. Die Alpwirtschaft, obschon sie daran in unmittelbarster Weise beteiligt ist, bekümmert sich, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, verzweifelt wenig um alles was Baum und Wald heißt und der Forstmann oft nicht viel mehr. Das Holz zwar kann auch der Alpwirt wohl brauchen und die Tiere ein bißchen Schutz nicht minder. Der Förster aber möge bedenken, was eine kräftige, gut erhaltene Schutzzone für die anstoßenden Waldungen bedeutet. Das verfängt aber meist noch wenig, man sieht ruhig mit den Händen in der Tasche zu, wie die letzten Baumreste da oben verschwinden, ohne daß die mindeste Aussicht auf Nachkommen besteht.

Wird dann gefragt, warum greift man nicht an, warum nimmt man sich auch gar keine Mühe, dem sicher kommenden Übel zu begegnen? Die Antwort wird in der Regel aus einem Achselzucken bestehen, allenfalls mit ein paar Scheingründen gewürzt. Es hilft ja doch nichts, das liebe Vieh läßt nichts aufkommen, sogar der Himmel ist dagegen; früher ist auch Holz ohne Erlaubnis des Försters